

Die Perspektiven der Kinder in der „Kleinen Rundschau“

Korczaks Zeitung für Kinder und Jugendliche von 1926 – 1939

Agata Skalska und Yvonne Gormanns

Hochschule Düsseldorf, Deutschland

Zusammenfassung: Die von Janusz Korczak (eigentlich Henryk Goldszmit) in den Jahren 1926 – 1939 in Polen herausgebrachte Zeitung *Kleine Rundschau* von und für Kinder und Jugendliche (poln. *Maty Przegląd*) war ein wöchentlich erscheinendes Medium, das nicht nur in der damaligen Zeit dazu beitrug, den Stimmen von Kindern Gehör zu verschaffen, ihnen eine Möglichkeit zu geben sich auszudrücken und sich gegenseitig zu verbinden, sondern ist auch heute noch eine bedeutende Ressource, in der die Perspektiven von Kindern der damaligen Zeit sichtbar werden. Die Kinder positionieren sich als kompetente Wissende und als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt. Themenübergreifend explizieren sie ein Wissen über sozial-konstruierte Ordnungen und eine Differenz entlang sozial-zeitlicher Lebensphasen in Verbindung mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten.

Schlüsselwörter: Kinderperspektiven, Kindheitsforschung, Janusz Korczak, Kleine Rundschau

Children's Perspectives in the "Little Review". Korczak's Newspaper for Children and Teens from 1926 – 1939

Abstract: The newspaper *Little Review* (in Polish: *Maty Przegląd*), published by and for children and adolescents by Janusz Korczak (originally Henryk Goldszmit) in Poland in 1926 – 1939, was a weekly medium that helped to make children's voices heard. It gave them a way to express themselves and connect with their peers. It is today still a significant resource about children's perspectives at the time. The children position themselves as competent conversants and experts in their lifeworld. Across numerous topics, they illustrate knowledge of socially constructed orders and differences along social-temporal life phases regarding various rights and duties.

Keywords: childhood studies, children's perspective, Janusz Korczak, Little Review

Die Kindheitsforschung widmet sich Kindern und Kindheiten ebenso wie Kinderperspektiven als Forschungsgegenstand und erforscht das (Er-) Leben von Kindern aus ihren jeweils subjektiven Sichtweisen (Honig, Lange & Leu, 1999). Hierbei werden bspw. Alltagserfahrungen, Lebenssituationen sowie Kinderkulturen fokussiert (Schultheis & Hiebl, 2016, S. 15), indem Kinder nicht als Forschungsobjekte, sondern als eigenständige Subjekte der Forschung fungieren (Liebel, 2020, S. 174), die als eigensinnige Akteurinnen und Akteure, sowie als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt zu betrachten sind, die ihre Lebenswelt mitgestalten. Als ein kindheitstheoretisches Konzept gehen Perspektiven von Kindern mit einer normativen Sichtweise von Erwachsenen auf Kinder und damit einer generationalen Differenz einher (Beck, Deckert-Peaceman & Scholz, 2022, S. 13f.), die in der *Kindheitsperspektivenforschung* berücksichtigt werden muss (Nentwig-Gesemann, 2023, i. E.).

Für diesen Beitrag ergibt sich ein Verständnis von Kinderperspektiven, welche sich über räumliche und zeitliche Rahmungen hinweg als sozial-konstruierte *Strukturmomente* (Giddens, 1997, S. 68) hervorbringen und in Interaktionen stetig aktualisieren. Zudem beinhalten die Perspektiven von Kindern sowohl explizite wie auch implizite Wissensbestände (Nentwig-Gesemann, 2023, i. E.), denen sich die Kinderperspektivenforschung zu nähern und sie sichtbar zu machen versucht und damit immer auch den Kinderrechten – insbesondere dem Recht des Kindes auf Beteiligung (UN Kinderrechtskonvention Art. 12; BMFSFJ, 2022) – nachzukommen. Dieser UN-Artikel, in dem die Vertragsstaaten jedem Kind zusichern, sich eine eigene Meinung zu bilden, sie frei zu äußern und Berücksichtigung zu finden, bildet die Grundlage für diesen Beitrag. Damit wird den Perspektiven der Kinder als Autorinnen und Autoren von Zeitungsbeiträgen sowie als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einer historisch bedeutsa-

men Zwischenkriegszeit in Europa Anerkennung, Achtung und Gehör gegeben.

Historische Dokumente können im Interesse der Kindheitsforschung einen retrospektiven wie einzigartigen Beitrag leisten, um Forschende aus dem Zeitgeschehen heraus an den Sichtweisen, Gedanken, Meinungen, Bedürfnissen und Fantasien von Kindern teilhaben zu lassen. Der vorliegende Beitrag bedient dieses Erkenntnisinteresse hinsichtlich Kinderperspektiven mit der Zeitung *Die Kleine Rundschau. Zeitung der Kinder und Jugendlichen* (poln. *Mały Przegląd. Pisomo dzieci i młodzieży*), die von Oktober 1926 bis September 1939 in Polen herausgegeben wurde.

Die von dem Kinderarzt, Schriftsteller, Pädologen¹ und Pädagogen Janusz Korczak (eigentlich Henryk Goldszmit, 1878–1942) initiierte Beilage der jüdischen Zeitung *Unsere Rundschau* (poln. *Nasz Przegląd*) bildete eine Plattform, in der sich Kinder und Jugendliche zu den von ihnen als relevant gesetzten Themen ausdrücken und sich untereinander verbinden konnten. Korczak betont in seiner Projektidee der *Kleinen Rundschau* mehrfach die Forschungsperspektive, um die Meinungen, Deutungen und Sichtweisen als Kinderperspektiven sichtbar werden zu lassen, sodass nicht nur er, sondern auch die Gesellschaft von Anliegen von Kindern und Jugendlichen erfährt und diese berücksichtigen kann (Landau-Czajka, 2018, S. 19f.).

Um zum einen mehr über respektive von Kindern und Jugendlichen zu erfahren und ihnen zum anderen zu mehr Gehör zu verhelfen, hatte Korczak diese Zeitung zunächst probeweise publiziert, um dabei ergebnisoffen zu betrachten, wie sie angenommen wird. Der Zeitraum von ca. dreizehn Jahren, in der die Zeitung wöchentlich herausgegeben wurde, belegt, dass die Resonanz und das Interesse sehr groß waren und die Zuschriften der Kinder für einen Fortbestand bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges sorgten.

Die diesem Beitrag zugrundeliegende Fragestellung lautet, inwiefern die in der Zeitung *Kleine Rundschau* veröffentlichten Beiträge der Kinder und Jugendlichen deren Perspektiven zu jener Zeit offenlegen und *wie* sie welche Themen in ihren Sichtweisen als zentral markieren. Der empirische Zugang erfolgte mittels eines Mixed Methods-Designs, um zunächst anhand des quantitativen Zuganges eine kategorienbasierte Strukturierung der von den Kindern angesprochenen Themen innerhalb ihrer Zeitungsbeiträge zu erhalten. Anschließend fand durch den qualitativen Zugang eine interpretativ-rekonstruktive Analyse der Wissensbestände der Perspektiven der Kinder statt, um Themen zu identifizieren, die diese in ihren

Sichtweisen als zentral markieren und die Art und Weise, wie sie dies tun, zu eruieren.

Im Folgenden finden zunächst eine Vorstellung der Zeitung und ihrer Beschaffenheit statt. Anschließend erfolgen forschungsmethodologische und -methodische Überlegungen. Nach kurzen Rahmeninformationen zur *Kleinen Rundschau* werden die Perspektiven der Kinder zu den Themen *Spiel und Raum*, *freie Meinung(säußerung)* und *Geheimnisse und eigene Gedanken* angeführt, die als Anliegen der Kinder häufig in Form von Beschwerden und Einforderung von Rechten zum Ausdruck kommen. Die empirische Analyse wird anschließend gebündelt und in einem Fazit resümiert der Beitrag die zugrundeliegende Fragestellung.

Kleine Rundschau – eine Zeitung der Kinder und Jugendlichen

Die *Kleine Rundschau* wurde als wöchentliche Beilage der auflagestarken jüdisch-polnischen Tageszeitung *Unsere Rundschau* jeden Freitag in den Jahren 1926 bis 1939 herausgegeben. Die Zeitung von Kindern für Kinder sollte nach Korczak einen institutionsunabhängigen Dialog unter Kindern jeden Alters sowie zwischen den Generationen ermöglichen (Markuse-Seliger, 1989, S. 7). Bereits zuvor wurden ähnliche Projekte in einem kleineren Rahmen umgesetzt, indem Korczak hausinterne Zeitungen in seinen beiden Waisenhäusern *Dom Sierot*² und *Nasz Dom*³ installierte (Korczak, 1929/1999, S. 272; Ciesielska, 2004, S. 196).

Kinder sollten Kindern die Möglichkeit geben, sich untereinander zu verständigen, auszutauschen und über Schule, Lehrende, Erwachsene, Triumphe, Pläne und Träume zu diskutieren (Korczak, 1925/2004, S. 184). Korczaks Intention war es, eine auch im Layout an die regulären Tageszeitungen angenäherte Kinderzeitung zu produzieren, in der wahre Begebenheiten, nicht wie in anderen zeitgenössischen Kinderzeitungen Märchen oder ausgedachte Geschichten, behandelt werden. Die Redaktion bestand aus Kindern und Jugendlichen, die sich dreimal die Woche trafen, um die eingegangenen Briefe zu sortieren, Recherchearbeit zu leisten oder Besuch zu empfangen. Dabei wurden sie, wie Balcerak (1999, S. 149) berichtet, entsprechend entlohnt.

Über die Redaktionsarbeiten schreibt Igor Newerly, der Korczak 1930 als Redakteur der Zeitung ablöste: „Wo gibt

¹ Pädologie = die Lehre von der Entwicklung des Kindes. Korczak nannte sich selbst Pädologe (Korczak, 1942/2012, S. 110). Mehr dazu bei Kirchner et al., 2018, Kapitel: Korczak als Kindheitsforscher.

² *Waisenhaus* – für jüdische (Sozial-)Waisen von 7 – 14 Jahren, geleitet von Janusz Korczak und Stefania Wilczyńska.

³ *Unser Haus* – das von Janusz Korczak mitgeleitete Waisenhaus für polnische nicht-jüdische Kinder.

es ein zweites Mal eine solche Redaktion – und ob man diese Gesellschaft [...], überhaupt eine Redaktion nennen kann. All die kleinen Mädchen mit ihren Puppen, Schüler und Schülerinnen jüngerer Klassen und Jugendliche im Abiturientenalter. Sie kommen nicht nur mit ihren Notizen, sondern auch, um sich Rat in irgendeiner Angelegenheit zu holen“ (Newerly, 1966, S. 243; eigene Übersetzung aus dem Polnischen).

Korczak hat in dem Text *Wie liebt man ein Kind* vorerst drei Grundrechte formuliert, die er für Kinder forderte: *das Recht des Kindes auf den Tod, das Recht des Kindes auf den heutigen Tag* und *das Recht des Kindes, das zu sein, was es ist*. In der zweiten Auflage seiner Schrift formuliert er seine spätere Einsicht, dass „es das erste und unbestreitbare Recht des Kindes ist, seine Gedanken auszusprechen und aktiven Anteil an unseren Überlegungen und Urteilen in Bezug auf seine Person zu nehmen. Wenn wir zur Achtung vor Kindern und zum Vertrauen zu ihm heranwachsen, wenn es selbst Vertrauen gewinnt und sein Recht artikuliert – wird es weniger Rätsel und Fehler geben“ (Korczak, 1929/1999, S. 45). Dieses Recht kann hier als viertes übergeordnetes Recht gesetzt werden, welches die Initiative Korczaks zur Gründung und die Intention hinter der *Kleinen Rundschau* bestärkte.

Während andere Zeitungen in den Jahren 1926–1939 meist lediglich von Erwachsenen geschriebene Texte für Kinder enthielten, eröffneten die Beiträge in der *Kleinen Rundschau* eine Sicht auf die Welt und die Lebensumstände der Kinder, wie sie von ihnen selbst wahrgenommen wurden (Landau-Czajka, 2018, S. 15). Zudem war ein fundamentaler Unterschied zu anderen Kinderzeitungen der Zwischenkriegszeit, von denen es immerhin 87 gab, dass es keine Kommentare und moralisierenden Ratschläge seitens der Redaktion gab (Landau-Czajka, 2018, S. 19). Obgleich Korczak in den ersten Jahren auf einige Briefe

antwortete, nahm dies im Laufe der Zeit ab und die Kinder und Jugendlichen bezogen sich selbst auf die gegenseitigen Zuschriften und suchten Lösungswege für beschriebene Problemstellungen. Die Gruppe der Gleichaltrigen spielte demnach eine ausschlaggebende Rolle für den Erfolg sowie das Fortbestehen der *Kleinen Rundschau*.

Obwohl die *Kleine Rundschau* die Beilage einer großen jüdischen Zeitung war, wurde sie ebenso – wenn auch sicherlich in geringerer Zahl – von nicht-jüdischen Kindern gelesen. Es wird davon berichtet, dass die Kinder die Zeitung auf der Straße gemeinsam gelesen und Ausgaben getauscht haben (Fuks, 1999, S. 153). Zudem wurden Briefe von christlichen Kindern gedruckt, was nicht allen Kindern gefiel. Im Dezember 1926 wurde dazu ein Meinungsaustausch abgedruckt: „Wir wollen nicht, dass in unsere Zeitung auch christliche Kinder schreiben. Die Christen jagen uns immer weg, sie erlauben uns weder zu lernen noch zu arbeiten [...] Sie verachten die Juden, aber in der jüdischen Presse wollen sie mitschreiben. Wir legen unser Veto ein“ (*Kleine Rundschau*, 17.12.1926, S. 2). Doch es gab in der gleichen Ausgabe auch andere Stimmen, so schrieb Paulina: „Schon die Älteren verstehen sich nicht, wenigstens wir Jüngeren sollten dies tun. Vielleicht kommen wir in der Zukunft auf diesem Weg überein“ (*Kleine Rundschau*, 17.12.1926, S. 2).

Resümierend werden in dieser Vorstellung der Zeitung von Kindern für Kinder zwei zentrale Aspekte deutlich. Zum einen eröffnete sie in einer Zeit, in der die polnische Bevölkerung mit politischen, gesellschaftlichen und finanziellen Herausforderungen konfrontiert war, einen Raum für Kinder, ihre Meinungen und Interessen. Sie erhielten die Möglichkeit, sich zu äußern, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, Themen zur Diskussion zu stellen und gemeinsam Lösungen zu finden. Zum anderen wird ersichtlich, wie bedeutsam die Stimmen der Kinder und Jugendlichen – und ausschließlich diese – bezüglich der Ausgestaltung sowie des Fortbestehens der *Kleinen Rundschau* – waren. Inwiefern die Beiträge der *Kleinen Rundschau* die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen offenlegen und welche thematischen Relevanzsetzungen von ihnen selbst gesetzt werden, soll im Folgenden geklärt werden.



Abbildung 1. Kleine Rundschau im jüdischen Museum von Warschau.
© A. Skalska

Forschungsmethodologische und forschungsmethodische Überlegungen

Dieser Beitrag fokussiert die Sichtweise von Kindern als soziale, eigensinnige und multiple Akteurinnen und Akteure ihrer Lebenswelt (Betz & Eßer, 2016) und betrachtet gene-

rationale Ordnungen in ihrer sozial konstruierten Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen als relevante Rahmung (Bühler-Niederberger, 2020) für den hier aufgeworfenen Forschungsgegenstand. Ziel ist es, die Perspektiven von Kindern in den veröffentlichten Beiträgen der Zeitung *Kleine Rundschau* offenzulegen und Relevanzsetzungen hinsichtlich ihrer selbstgewählten Themen zu identifizieren.

Die historische Genese des Wandels von Kindheiten sowie das Hinzuziehen der Stimmen von Kindern aus der Zeit von 1926 bis 1939 macht eine differenzierte Auseinandersetzung auch mit schwierigen Lebensbedingungen von Kindern aus ihren subjektiven Perspektiven möglich. Historische Quellen, in denen Kinder zu Wort kommen, sind selten – umso wichtiger ist es, die vorhandenen aufzuarbeiten, einzuordnen sowie zu reflektieren und sich mit der *Kleinen Rundschau* im Sinne einer Dokumentenanalyse (Döring & Bortz, 2016, S. 533) auseinanderzusetzen. Mit dieser können empirische Daten, die unabhängig von der Forschungsfrage entstanden sind und bereits vorliegen, betrachtet und mit weiteren Methoden kombiniert werden.

Die Zeitung enthält von Kindern geschriebene Beiträge in Form von Stellungnahmen, Argumentationen und Bewertungen zu von ihnen selbst gewählten Themen. So diente die quantitative Analyse zunächst der Strukturierung der Themen und der Identifizierung von Kategorien (Früh, 2017, S. 27). Es folgte die Auswahl der am häufigsten genannten Kategorien und der Ankersequenzen. Im Sinne qualitativer Sozialforschung lässt sich hier mit der Forschungspraxis rekonstruktiv-interpretativer Verfahren anschließen. Anhand des Datenmaterials werden Ausschnitte sozialer Wirklichkeit rekonstruierbar und Themenfelder der Kinder auf dem vermeintlichen Fundament kollektiv geteilter Erfahrungsräume sichtbar.

Die Kinder explizieren ihre Sichtweisen und Wissensbestände, die sie reflexiv und teilweise retrospektiv zu einem Sachverhalt abrufen. Zugleich verbürgen die Beiträge und damit die *Kleine Rundschau*, als rahmendes Element, auf welche Art und Weise, also *wie* die Kinder die für sie als relevant gesetzten Themen, ihre Rechte und teilweise ihre Pflichten sowie ihre (Selbst)Positionierungen ausgestalten und öffentlich teilen. So sind in dieser empirischen Arbeit sowohl explizite als auch implizite Wissensbestände (Nentwig-Gesemann, 2023, i. E.) von Interesse.

Mit der Verortung der leitenden Fragestellung sowie des Erkenntnisinteresses in der Kindheitsforschung sei an dieser Stelle ergänzt, dass Janusz Korczak als Kindheitsforscher lange Zeit übersehen wurde (Kirchner, Andresen & Schierbaum, 2018, S. 205ff.). In dem *Fragebogen zur*

erstmaligen Meldung der Heilberufe von 1940 vermerkte Korczak, dass die Beobachtung von Kindern seine Hauptbeschäftigung sei (Korczak, 1942/2012, S. 110). Das von ihm und Stefania Wilczyńska geleitete Waisenhaus sowie die Sommerkolonien, an denen er als Betreuer teilnahm, stellten seine zentralen Forschungsfelder dar. Seine Beobachtungen verschriftlichte er in Veröffentlichungen, u. a. in dem Buch *Wie liebt man ein Kind* (1929/1999). Auch die *Kleine Rundschau* erwies sich für Korczak als eine Möglichkeit, mit Kindern in Kontakt zu treten und ihr Handeln wie Leben genauer zu erforschen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse über Kinder verarbeitete er in dem Buch *Lebensregeln* (1929/2000).

Das Sample

Das Sample für den vorliegenden Beitrag besteht aus den ersten 125 (von insgesamt 675) Ausgaben der *Kleinen Rundschau* (Oktober 1926 – März 1929)⁴. Einsehbar sind die Zeitungen in digitaler Form auf der Homepage der polnischen Nationalbibliothek unter <https://polona.pl>. Die Auswahl der Ausgaben wird damit begründet, dass sich die Zeitung in der ersten Zeit zwar noch in der Entwicklung befand, jedoch bereits am 29.03.1929 von den Kindern darauf hingewiesen wird, dass dies nun eine Zeitung der Kinder und Jugendlichen sei, da diese selbst die Gestaltung und den Inhalt prägen. Damit scheint Korczaks Ziel, eine Zeitung zu schaffen, die ein Sprachrohr für Kinder und Jugendliche darstellt, erreicht worden zu sein.

Methodisches Vorgehen

Die *Kleine Rundschau* wird als vorgefundenes Dokument mit dem Vorteil der Nonreaktivität betrachtet (Döring & Bortz, 2016, S. 533f.) und anschließend mit der Kombination aus quantitativer Inhaltsanalyse und feinsequenzieller Rekonstruktion analysiert. Durch die Triangulation findet eine Betrachtung des Forschungsgegenstandes aus mehreren Perspektiven, die sich gegenseitig ergänzen, statt (Flick, 2016, S. 44).

Da der Inhalt der *Kleinen Rundschau* bislang kaum wissenschaftlich betrachtet wurde, hat sich für einen ersten Überblick über die Themen der Kinder und Jugendlichen die quantitative Inhaltsanalyse zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung der Daten als ertragreich herausgestellt (Mayring, 2022, S. 13f. & 29).

⁴ Die *Kleine Rundschau* war keine monolithische Zeitung, ihr Profil änderte sich mit den Jahren. So sind die Anfänge von Zuschriften von jüngeren Kindern geprägt, während sich die Zeitung im weiteren Verlauf zu einer sozial-humanistischen Zeitung von und für ältere Jugendliche entwickelte. Weitere Ausführungen zu der Entwicklung sind jedoch im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich, können aber bei Landau-Czajka (2018) nachgelesen werden.

Das Selektionsinteresse lag darauf, einen Überblick über die Themen der Kinder zu erlangen. Entsprechend wurde das Material computergestützt erfasst und in sowohl deduktiv als auch induktiv generierten Kategorien zusammengestellt. Diese wurden vorab definiert, sowie Codieranweisungen festgelegt, sodass eine Codierung personenunabhängig zu gleichen Ergebnissen führt (Früh, 2017, S. 120). Interrater-Korrelationen wurden nur stichprobeweise durchgeführt, da das Material in polnischer Sprache zur Verfügung steht. Das Abstraktionsinteresse wurde mitberücksichtigt, indem nicht nur ein expliziter Begriff gezählt und tabellarisch festgehalten, sondern auch eine Umschreibung entsprechend der jeweiligen Kategoriendefinition als Merkmal identifiziert und hinzugefügt wurde (Früh, 2017, S. 54). Das daraus resultierende Kategoriensystem stellt mit den Kategorien die ersten Erkenntnisse zu den von Kindern als relevant gesetzten Themen dar.

So wird deutlich, dass die Kinder zwar in ihren Beiträgen die Vielfalt ihrer Lebenswelten widerspiegeln, die Thematisierung der Rechte von Kindern und die Einforderung dieser sich jedoch als Querschnittsfolien auch über andere Themen legen. So haben sich die drei Themen *das Recht auf Spiel und Spielraum*, *das Recht gehört zu werden* und *das Recht auf eigene Gedanken* als zentrale Themenfelder der Kinder herauskristallisiert. Aus diesen Themen wurden in diesem Beitrag auch die Ankersequenzen ausgewählt und feinsequenziell hinsichtlich expliziter wie impliziter Wissensbestände ausgewertet. Dazu fanden eine formulierende Interpretation und anschließend eine reflektierende Interpretation statt (Bohnsack, 2013, S. 325). So wurden die Sequenzen thematisch gegliedert und (re-)formuliert, bevor die Analyse der Art und Weise, wie die Inhalte dargestellt wurden, stattfand.

Erste Erkenntnisse

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Zeitung zu einer Instanz, welche die Kinder über Stadt-, Land und Altersgrenzen hinaus miteinander in Kontakt treten ließ, sie über ihre unterschiedlichen Perspektiven diskutieren, aber sich auch gegenseitig in ihren Anliegen unterstützen konnten (Skalska, 2016, S. 58). So konnten in einem ersten Analyseschritt in den 125 betrachteten Ausgaben der Zeitung 15 Kategorien generiert werden, die die von den Kindern gesetzten Themen widerspiegeln. Dazu gehören insbesondere die Themen Schule (in 92 Zeitungsausgaben explizit erwähnt), Freundschaften und Streit (in 45 Zeitungsaus-

gaben diskutiert), Religion (in 73 Zeitungsausgaben aufgegriffen), Armut (in 53 Zeitungsausgaben erwähnt), Geschlecht (in 54 Zeitungsausgaben diskutiert), Gewalt (in 43 Zeitungsausgaben thematisiert), Pro und Contra *Kleine Rundschau* (in 99 Zeitungsausgaben kritisiert oder gelobt) und Stadt-Land (in 19 Zeitungsausgaben angesprochen). Die Kategorie Recht & Unrecht wurde in 73 Zeitungen expliziert, in der die Kinder Rechte einforderten oder sich über die Verletzung ihrer Rechte beschwerten. Darüber hinaus konnte diese Relevanzsetzung implizit in weiteren Kategorien identifiziert und damit als Querschnittsthema innerhalb der *Kleinen Rundschau* vermerkt werden. Die Erkenntnisse der feinsequenziellen Rekonstruktion werden im folgenden Kapitel illustriert.

Kinderperspektiven in der Kleinen Rundschau

Am 03. Oktober 1926 forderte Korczak in einem Aufruf „An meine zukünftigen Leser“, welcher der Zeitung *Unsere Rundschau* beigelegt wurde, Kinder dazu auf, zu berichten, was sie interessant finden, was ihnen gefällt, wie sie ihre Zeit verbringen und was sie für Schwierigkeiten haben (*Kleine Rundschau*, 03.10.1926, S. 1f.). Er bittet die Lesenden darum, der Zeitung über Abenteuer und Vorfälle zu schreiben. Dieser Aufruf Korczaks war aus mehreren Gründen erfolgreich: Allein in der ersten Woche wurden 47 Beiträge von Kindern eingesendet (*Kleine Rundschau*, 09.10.1926, S. 2). Später waren es bis zu 336 Einsendungen pro Woche, die in den Sommerferien stark abnahmen (Skalska, 2016, S. 60). Auch aus der Perspektive der Lesenden der Zeitung kann, wie sich noch zeigen wird, von Erfolg gesprochen werden, da sie hier eine Plattform für ihre Stimmen fanden.

In den Beiträgen der *Kleinen Rundschau* werden die Einforderungen von Rechten und das Beschweren über das Fehlen dieser durch die Eigeninitiative der Kinder und Jugendlichen belangvoll. Zosia schreibt: „Es kommt die Zeit, in der wir an unsere Rechte erinnern sollten. Wir wollen, dass unsere Stimmen genauso gehört werden wie die Stimmen der Erwachsenen. Wir wollen unsere eigenen Vertreter im Parlament haben. Wir wollen das haben, was König Macius I erkämpft hat“ (*Kleine Rundschau*, 27.01.1928, S. 1)⁵. Es werden die Relevanz der Rechte von Kindern sowie die soziale Ungleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen angesprochen, die von den Kindern sensibel

⁵ König Macius ist eine Figur aus dem gleichnamigen Kinderroman von Janusz Korczak (1923/2003), der schon als Kind Thronfolger seines verstorbenen Vaters wurde und versucht hat, die Unterdrückung der Kinder durch die Erwachsenen aufzuheben und Kindern ihre Rechte zu geben, indem er eine Kinderregierung aufgebaut und gegen die Erwachsenen kämpft.

wahrgenommen und kritisch angesehen wird. Zosia tritt für sich und ihre Peergroup ein und spricht mit ihrem Aufruf – so scheint es – Kinder, aber auch Erwachsene an.

Von dem Recht auf Spiel und Spielraum – Recht auf (körperliche) Unversehrtheit

In den ersten Ausgaben beschwerten sich die Kinder mehrfach über den in Warschau bekannten Krasiński Park, der von vielen Kindern als Spielort genutzt wird. Der Redaktion wird berichtet, dass sich um den Park herum ein Stacheldraht befindet, an dem sich die Kinder verletzen, wenn ihnen der Ball ins Gebüsch und damit in den Zaun fällt. Am 22. Oktober 1926 wird eine längere Stellungnahme eines Redakteurs veröffentlicht, die wie folgt eingeleitet wird: „Die unglaubliche Nachricht hat sich leider als wahr herausgestellt. Ein Kinderspielplatz in einem der öffentlichen Gärten der Hauptstadt ist mit Stacheldraht umzäunt. Er ist hässlich und gefährlich; der Draht ist scharf und rostig“ (*Kleine Rundschau*, 22.10.1926, S. 3). Daraufhin besichtigt ein Reporter den Park und berichtet:

„Der gesamte Platz ist mit Stacheldraht umgeben. Die gelockerten Stellen deuten darauf hin, dass Drähte gerissen sind, dass die Kinder trotz scharfer Stacheln durch den Zaun klettern. Wahrscheinlich, wenn ihnen der Ball auf den Rasen fällt. [...] Und selbst wenn man immer sehr vorsichtig spielt, muss der Ball auch manchmal auf den Rasen fallen. Dann schaut sich das Kind um, ob nicht ein Aufseher in der Nähe ist und rennt eilig und verstohlen zu seinem Eigentum. Das ist falsch. Kinder gewöhnen sich daran, Regeln zu missachten und sich dem Sicherheitspersonal zu entziehen, sie lernen, Angst zu haben und nicht zu hören. Aber so ist es nicht nur in dem einen, sondern in allen Gärten. Nicht nur mit diesen, sondern mit vielen anderen Dingen“ (*Kleine Rundschau*, 22.10.1926, S. 3).

In diesem Beitrag der *Kleinen Rundschau* wird erstens deutlich, wie die Arbeit der Redakteurinnen und Redakteure der Zeitung aussah und zweitens, wie die Kinder und Jugendlichen die Gelegenheit ergriffen, um auf ihre Perspektiven von Gefahren aufmerksam zu machen und eine Verbesserung einzufordern. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge wissen, dass es Kinder und Erwachsene mit jeweils unterschiedlichen Bedürfnissen gibt. Wie diejenigen der Erwachsenen aussehen, erfahren wir nicht, jedoch wird impliziert, dass das Spiel eine kinder-kulturelle Praktik und damit den Kindern zugehörig ist. Es wird ein Unverständnis hinsichtlich Gefahrenquellen an einem Ort, der für das kindliche Spiel ausgelegt ist, verbalisiert. Die Kinder beanspruchen den Raum für sich, in dem sie nicht nur spielen, sondern *unversehrt spielen* möchten. Es wird betont, dass selbst bei einem vorsichtigen Spiel der Ball auf den Rasen fallen kann und die Kinder gezwungen sind,

verbotenerweise über den Rasen zu laufen. Darüber hinaus wird expliziert, wie bewusst den Kindern ihre missliche Lage ist und wie sie sich im Rahmen der von Erwachsenen gesetzten Grenzen zu bewegen versuchen. Sie wissen von sozialen Positionierungen und es ist ihnen bewusst, dass sie Regeln der Erwachsenen zu befolgen haben, sodass sie sogar ein vorsichtiges Spiel abwägen und damit unterstreichen, dass es sich in verschiedenen Kontexten an Regeln zu halten gilt, aber es in diesem Fall schlicht nicht möglich ist, sich konform zu verhalten und nicht mit dem Stacheldraht in Berührung zu kommen. Implizite Wissensbestände lassen sich hier hinsichtlich des Schutzes von Kindern sowie ihrer Autonomie bzgl. des Spielens identifizieren, da den Kindern bewusst ist, dass die Erwachsenen über die Möglichkeiten sowie die soziale Position verfügen, die räumlichen Gegebenheiten zu verändern und damit für den Schutz der Kinder zu sorgen.

Nachdem sich die Redaktion am 5. November des gleichen Jahres wiederholt an die „Ratsmitglieder der Hauptstadt“ (*Kleine Rundschau*, 05.11.1926, S. 3) mit der Frage wendet, ob sie gedenken, etwas in dieser Sache zu tun, wird am 8. April 1927 verkündet, dass in ganz Warschau keine Parks mehr von Stacheldrahtzäunen umrandet werden (*Kleine Rundschau*, 08.04.1927, S. 5). Damit hat sich die *Kleine Rundschau* schon in den ersten Monaten zu einer Zeitung mit enormer politischer Relevanz entwickelt, durch die die Kinder und Jugendlichen ihren Anliegen Nachdruck verleihen konnten.

Von dem Recht auf freie Meinung(säußerung)

In den in der Zeitung publizierten Beiträgen dokumentiert sich, wie Kinder ihre gesellschaftliche Position wahrnehmen, in der sie weder nach ihrer Meinung gefragt noch gehört werden, wenn sie diese äußern. Die Kinder beziehen sich dafür auf ein in Polen bis heute bekanntes Sprichwort, das überwiegend von Erwachsenen genutzt wird, wenn Kinder unaufgefordert sprechen bzw. ungefragt ihre Meinung kundtun: „Kinder und Fische haben keine Stimme“.

Am 5. November 1926 wendet sich ein Kind in einem Leserbrief diesem Sprichwort zu und schreibt: „Das Sprichwort: ‚Kinder und Fische haben keine Stimme‘ – hat jetzt schon das Recht auf sein Bestehen verloren“ (*Kleine Rundschau*, 05.11.1926, S. 1). Aus welchem Grund das Kind diese Schlussfolgerung zieht, wird nicht weiter erläutert, da es allerdings zu Beginn der Veröffentlichung der *Kleinen Rundschau* geschrieben wird, ist eine Verknüpfung mit dem Erscheinen der Zeitung und den damit verbundenen Möglichkeiten des Sprechens sowie des Gehört-Werdens nahe liegend: Der Ausspruch hat eben keine Berechtigung mehr, da es nun ein Medium für die Stimmen von Kindern gibt.

Auch Leon nimmt Bezug auf das Sprichwort, das seiner Meinung nach [...] „von einem Feind der Kinder erfunden“ wurde (*Kleine Rundschau*, 22.06.1928, S. 4), denn wie Zosia zuvor sagte, die Kinder wollen, dass ihre Stimmen genauso gehört werden, wie diejenigen der Erwachsenen (*Kleine Rundschau*, 27.01.1928, S. 1). Dabei spricht sie nicht davon, dass sie möchte, dass Kindern eine Stimme gegeben wird, sondern dass die Stimmen *gehört* werden. Dies impliziert ein Wissen darüber, dass Kinder immer schon eine Stimme und damit etwas zu sagen haben und sich dessen bewusst sind, jedoch deren Bedeutsamkeit mit Blick auf die „Stimmen der Erwachsenen“ nicht gesehen wird und der Raum dafür bisher nicht gegeben war.

Unter diesem Aspekt zeigen sich die Kinder als Wissende und durchaus sehr sensibel wahrnehmende Subjekte ihrer Lebenslagen und (sozialen) Positionierungen. Wie anhand des Sprichwortes und der Beiträge der Kinder gezeigt werden kann, setzen sie sich ebenso kritisch wie reflexiv damit auseinander. Sie erfassen ihre Situationen und sozialen Stellungen im Hinblick auf das Generationenverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen und artikulieren dies in ihren Äußerungen teils explizit, teils implizit hinsichtlich Autonomie, Gerechtigkeit sowie sozialer Positionierungen.

Von dem Recht auf Geheimnisse und eigene Gedanken

In ihren Beiträgen betonen die Kinder und Jugendlichen die Bedeutung der Wahrung von Geheimnissen sowie eigenen Gedanken. Sie fordern, Geheimnisse nicht teilen zu müssen und für sich behalten zu dürfen. Edzia äußert sich diesbezüglich und benennt das Briefgeheimnis:

„Es ist angenehm von jemandem Nahestehendem einen Brief zu bekommen, den man lange nicht gesehen hat, so dass das Herz stark zittert und laut klopft. [...] Erwachsene öffnen die an die Kinder gerichteten Briefe und geben den Brief erst danach an die Empfänger. Als ich in der ersten Klasse war, schickte mir eine Freundin [...] einen Brief aus Ciechocinek. Diesen Brief öffnete meine älteste Schwester, die sich darüber lustig machte, dass ‚anständig‘ mit ‚z‘ geschrieben war. Ich habe so sehr auf diesen Brief gewartet, und sie hat gelacht und mir damit die ganze Freude genommen. Manchmal steht in einem Brief irgendein Geheimnis, das dadurch heilig wird, dass es nur von diesen beiden sich schreibenden Kindern gekannt wird“ (*Kleine Rundschau*, 08.07.1927, S. 1).

Edzia betont in ihren Ausführungen die Bedeutsamkeit von Briefen, die umso ergreifender ist, wenn sie von ihr nahestehenden Personen kommen, die sie lange nicht gesehen hat. Über Briefe können sich Personen trotz einer räumlichen Distanz verständigen, was sie besonders

macht. Gleichzeitig äußert die Autorin ihren Unmut darüber, dass die an sie gerichteten Briefe erst von Erwachsenen geöffnet, bevor sie an die Kinder weitergeleitet werden. Sie spricht vorerst nicht von ihrer Situation, sondern formuliert die Kritik allgemein. Die Größe des Vergehens verdeutlicht sie, indem sie von den empfangenden Kindern spricht, deren Briefe von Anderen eingesehen werden noch bevor sie selbst dies tun konnten. Damit betont sie implizit den Status der Kinder als Empfangende und nicht explizit als Kinder, sondern vielmehr als Besitzende von Rechten. Sie schließt ein persönliches Beispiel an, bei dem ihre Schwester den an Edzia gerichteten Brief nicht nur öffnet, sondern sich über die enthaltenen Schreibfehler lustig macht. Die Enttäuschung über dieses Verhalten ist so groß, dass die Erwartungsfreude auf den Brief getrübt wird. Ihre letzte Ausführung verdeutlicht, weshalb es für die Autorin so wichtig ist, dass ihre Briefe nicht gelesen werden: Der Brief könnte ein Geheimnis enthalten, das dadurch an Bedeutung gewinnt, dass es nur von den zwei sich Schreibenden geteilt wird, und nicht, weil der Inhalt so bedeutsam ist. Hier spiegelt sich auf der impliziten Ebene das Bedürfnis von Edzia wider, in einer Freundschaft Geheimnisse zu teilen, was wiederum die Verbindung untereinander stärkt.

Danka äußert sich ebenso zu dem Recht auf Geheimnisse und dem Eigentum von Kindern. Sie erklärt: „Fast jedes Kind hat eine Art von Andenken. Die Jugend schreibt Tagebücher. Ältere Verwandte und Eltern finden es angebracht, in die Andenken zu schauen und die Kinder sind dann traurig. Selbst das, was sie vor ihren Gleichaltrigen verstecken, wird eingesehen, und das Resultat dessen sind Witze. Das tut sehr weh. Dürfen Kinder keine Andenken haben?“ (*Kleine Rundschau*, 07.09.1928, S. 3).

Die Autorin wendet sich an die Lesenden respektive die Redakteurinnen und Redakteure und stellt grundlegend die Frage, ob Kinder Andenken besitzen dürfen. Auf der Ebene des expliziten Wissens eröffnet Danka ihre Perspektive zwar über den Besitz von Andenken, doch bleibt ungeklärt, was genau sie unter dem Artefakt „Andenken“ versteht. Sie expliziert ihr Wissen über sozial-zeitlich konstruierte Lebensphasen (Kindsein, Jugend und Erwachsensein), die mit unterschiedlichen Selbstbestimmungsrechten verknüpft sind. Der Verrat der Geheimnisse und persönlichen Dinge wird mit dem Gefühl von Traurigkeit verbunden und betont, dass selbst das eingesehen wird, was Kinder vor ihren Gleichaltrigen verstecken. Danka ist bewusst, dass es Kinder und Erwachsene gibt und reflektiert in dieser Sequenz ihr Wissen auf der Basis ihrer Erfahrungen. Implizite Wissensbestände lassen sich hinsichtlich Grenzen von Autonomie und Respekt rekonstruieren, indem ihr bewusst ist, dass es Unterschiede und damit verknüpfte Selbstbestimmungsrechte gibt, sie diese aber dennoch am Ende der Sequenz in Frage stellt.

Die Beiträge der *Kleinen Rundschau* betonen die Bedeutung der Wahrung von Eigentum, Besitz, Geheimnissen und eigenen Gedanken für Kinder. Sie formulieren ihren Wunsch nach Autonomie sowie Gerechtigkeit zwischen Kindern und Erwachsenen und kennzeichnen sie als bedeutsame Differenz. Weiterhin wird die Funktion der Geheimnisse als verbindendes Element hervorgehoben, was die Freundschaften exklusiver und damit wertvoller werden lässt. Es wird deutlich, wie verschränkt, komplex und vielseitig die Perspektiven der Kinder zu einzelnen Themen sein können und wie sie von den gegebenen Lebensumständen abhängig sind. Außerdem werden bestehende Zusammenhänge in den Relevanzsetzungen von Geheimnissen und Freundschaften aus der Sicht der Kinder rekonstruierbar.

Bündelung der Erkenntnisse

Resümiert werden kann, dass die Kinder durch die *Kleine Rundschau* die Möglichkeit erhielten, von ihrem Leben und ihren Lebenswelten zu erzählen und sich kritisch-reflexiv mit ihren subjektiven und doch, wie sich zeigte, ähnlichen – kollektiv als *Kinder* geteilten – Erfahrungsräumen und Erfahrungen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus wurde durch diesen Rahmen ihr Recht auf Information erweitert, was eine Voraussetzung dafür darstellt, sich eine Meinung zu bilden, zu partizipieren und weitere Rechte geltend machen zu können (Schmahl, 2013, S. 144f). Mit der *Kleinen Rundschau* wurde ein Format geschaffen, welches die Kinder motivierte und ihnen zugleich ein Forum bot, in dem sie ihre Meinung nicht nur äußern, sondern ebenso frei Lob oder Kritik formulieren und damit ihre Perspektiven darlegen konnten. Die Lesenden erfuhren, wie schwierige Lebensbedingungen von den Autorinnen und Autoren aufgegriffen wurden und in welchen Dilemmata sie sich als Zugehörige der Kinderkultur befanden, wenn sie bspw. ihrem Wunsch nach Spielen im öffentlichen Raum nachkamen oder Geheimnisse in einer Freundschaft teilen wollten.

In den Analysen wird ersichtlich, dass die Themen und Formen der Thematisierung variieren und sich dennoch inhaltliche Schwerpunkte identifizieren lassen. Die Kinder erkannten die *Kleine Rundschau* als ihr Medium an und machten deutlich, welche Inhalte von ihnen als so bedeutsam empfunden wurden, um sie zu veröffentlichen. Dazu gehörten auf der impliziten Ebene insbesondere das Hinterfragen bestehender Normen und sozialer Konstrukte sowie die Forderung von Rechten und das Entstehen für ihre eigenen Bedürfnisse, womit sie sich selbst als Rechtssubjekte präsentierten. So vertraten die Kinder ihre Positionen in der Gesellschaft, um auf der expliziten Ebene von ihren je individuellen Erfahrungen, Sorgen sowie Ärgernissen hinsichtlich Selbstbestimmung und Autonomie zu berichten. Sie

halfen einander und holten sich Unterstützung von Gleichaltrigen. Durch die Schaffung dieses ‚öffentlichen‘ Raumes wurden ihre Handlungsmöglichkeiten erweitert und die Kinder dazu ermächtigt, ihre Perspektiven auf sie betreffende Dinge zu verschriftlichen bzw. verschriftlichen zu lassen.

Fazit

Mit der Zeitung *Kleine Rundschau* zeichnet sich auch durch die zahlreichen Zuschriften der Kinder und Jugendlichen ab, welche Bedeutung diese Möglichkeit und der ihnen eröffnete Raum für sie hatte. Aus heutiger Sicht enthält sie Perspektiven von Kindern zu bestimmten Themen auf der Grundlage von Erfahrungsräumen jener Zeit. Damit leistet sie mit ihren Inhalten aus der Sicht der Kinder als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einen historischen Beitrag zur Kindheitsforschung und ihren Zielen, Kindheiten sowie Perspektiven von Kindern zu eruieren.

Die Kinder positionieren sich als kompetente Wissende und als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt, indem sie von ihren vielfältigen Lebensumständen berichten und Bedingungen kritisch beleuchten. In allen angeführten Sequenzen und damit themenübergreifend explizieren die Kinder ein Wissen über sozial-konstruierte Ordnungen und eine Differenz entlang sozial-zeitlicher Lebensphasen in Verbindung mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten. Im Anschluss daran werden von den Autorinnen und Autoren verschiedene implizite Wissensbestände genutzt, die ein Hinterfragen des zuvor Explizierten ermöglichen. Es gilt die Frage aufzuwerfen, inwiefern hier kollektive Erfahrungsräume existieren bzw. gemeinsame Erfahrungen kollektive Orientierungen hervorbringen. Dies ist an einer anderen Stelle zu klären.

Mit Blick auf die Kinderrechtskonvention (BMFSFJ, 2022) setzte die *Kleine Rundschau* – und damit die Kinder und Jugendlichen – bereits fast 60 Jahre zuvor zentrale Forderungen nach Mitbestimmung, Partizipation und sozialer Teilhabe von Kindern um. Artikel 3 Absatz 1 KRK und Artikel 12 KRK betonen die *Berücksichtigung des Kindeswillens* zum *Kindeswohl* sowie das Recht auf Mitbestimmung und stellen die kinderrechtliche Grundlage zur Einbeziehung und Berücksichtigung von Kinderperspektiven dar. Aus heutiger Sicht wird vor allem auch die Bedeutung des Gefragt- und Gehört-Werdens von Kindern in gesellschaftlich wie politisch schwierigen Zeiten ersichtlich. Insbesondere in diesen oder zu kritischen Lebensbedingungen, wie sie sich 1926 bis 1939 in Polen ereigneten, doch auch allgegenwärtig sind, gilt es die Meinungen von Kindern zu hören und ihre Sicht auf die Dinge zu erfahren.

Die Kinder lassen uns mit ihren Beiträgen in der *Kleinen Rundschau* verstehen, dass sie *erstens* ihren Rechten sowie

kinderkulturellen Praktiken, wie dem Spielen, ihrer Autonomie als Kinder und dem Bewahren von Respekt, einen hohen Stellenwert beimessen, *zweitens* eine sehr sensible und bewusste Wahrnehmung für ihre soziale Position als Kinder haben und *drittens* – sofern sie den Raum dazu erhalten – als eigensinnige, wissende und kompetente Akteurinnen und Akteure auftreten und ihre Perspektiven umfassend und fundiert artikulieren (können).

Abschließend ist eine Anforderung an die heutige (früh-)pädagogische Praxis und mit ihr die Praktikerinnen und Praktiker zu formulieren, die Räume und Möglichkeiten für Kinder schaffen sollten, in denen sie sich austauschen, Themen zur Diskussion stellen und für ihre Interessen wie Bedürfnisse eintreten können. Partizipative Strukturen gilt es in einrichtungs- wie freizeitbezogenen Räumen und darüber hinaus zu etablieren und zu festigen, um die Stimmen von Kindern hörbar, sichtbar und erlebbar zu machen – so wie es in der von Korczak initiierten *Kleinen Rundschau* gelang.

Literatur

- Balcerak, J. (1999). Meine Erlebnisse als Reporter und Autor. In F. Beiner & S. Ungermann (Hrsg.), *In der Erinnerung von Zeitzeugen. Mitarbeiter, Kinder und Freunde berichten* (S. 144–152). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Beck, G., Deckert-Peaceman, H. & Scholz, G. (2022). Zur Perspektive des Buches. In G. Beck, H. Deckert-Peaceman & G. Scholz (Hrsg.), *Zur Frage nach der Perspektive des Kindes* (S. 13–26). Opladen: Barbara Budrich.
- Betz, T. & Eßer, F. (2016). Kinder als Akteure – Forschungsbezogene Implikationen des erfolgreichen Agency-Konzepts. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3, 301–314.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2022). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93140/8c9831a3ff3ebf49a0d0fb42a8efd001/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf>
- Bohnsack, R. (2013). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., aktual. Aufl.). Wiesbaden: Springer.
- Bühler-Niederberger, D. (2020). *Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume* (2., überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Ciesielska, M. (2004). Die „Kleine Rundschau“. Über die Kinderzeitung von Janusz Korczak und Igor Newerly. In S. Ungermann & K. Brendler (Hrsg.), *Janusz Korczak in Theorie und Praxis. Beiträge internationaler Interpretation und Rezeption*. (S. 195–201). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016) *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5., vollst. überarb. Aufl.). Wiesbaden: Springer.
- Flick, U. (2016). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (7., vollst. überarb. u. erw. Neuausg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch.
- Fuks, M. (1999). Die „Kleine Rundschau“ in meiner Familie. In F. Beiner & S. Ungermann (Hrsg.), *In der Erinnerung von Zeitzeugen. Mitarbeiter, Kinder und Freunde berichten* (S. 153–157). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Früh, W. (2017). *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis* (9., überarb. Aufl.). München, Konstanz: UVK.
- Giddens, A. (1997). *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt: Campus.
- Honig, M.-S., Lange A. & Leu, H. R. (Hrsg.) (1999). *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung*. Weinheim: Juventa.
- Kirchner, M., Andresen, S. & Schierbaum, K. (2018). *Janusz Korczaks ‚schöpferisches Nichtwissen‘ vom Kind. Beiträge zur Kindheitsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Korczak, J. (1999). *Wie liebt man ein Kind* (Sämtliche Werke, Bd. 4). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. (Original erschienen 1920, 1. Auflage; 1929 in 2. Auflage)
- Korczak, J. (2000). *Lebensregeln*. (Sämtliche Werke Bd. 3). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. (Original erschienen 1929)
- Korczak, J. (2003). *König Maciuś der Erste*. (Sämtliche Werke Bd. 11). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. (Original erschienen 1923)
- Korczak, J. (2004). *Theorie und Praxis der Erziehung* (Sämtliche Werke, Bd. 9). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. (Original erschienen 1925)
- Korczak, J. (2012). *Janusz Korczak. Pamiętnik i inne pisma z getta*. Warszawa: Wydawnictwo b. (Original erschienen 1942)
- Landau-Czajka, A. (2018). *Wielki „Maty Przegląd“*. Warschau: Żydowski Instytut Historyczny im. Emanuela Ringelbluma.
- Liebel, M. (2020). *Unerhört. Kinder und Macht*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Maty Przegląd (1926–1929). *Pismo dla dzieci i młodzieży* (Jg. 1–4, Oktober 1926–März 1929). Warszawa.
- Markuse-Seliger, M. (1989). *O Małym Przeglądzie po latach*. Warszawa: Międzynarodowe Stowarzyszenie im. Janusza Korczaka.
- Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (13., überarb. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Nentwig-Gesemann, I. (2023, i.E.). Herausforderungen und Methoden der Erforschung von Kinderperspektiven im Rahmen der Kindheitsforschung. In M. Diederichs, K. Schierbaum & A. Schierbaum (Hrsg.), *Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung*. Wiesbaden: VS.
- Newerly, I. (1966). *Żywe wiązanie*. Warschau: Czytelnik.
- Schmahl, S. (2013). *Kinderrechtskonvention. Mit Zusatzprotokollen: Handkommentar*. Baden-Baden: Nomos.
- Schultheis, K. & Hiebl, P. (Hrsg.). (2016). *Pädagogische Kinderforschung. Grundlagen, Methoden, Beispiele*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Skalska, A. (2016). *Von Kindern für Kinder – Janusz Korczaks Wochenzeitung Kleine Rundschau (1926–1939) als ein Beispiel für Rechte und Partizipation von jüdischen Kindern in Polen*. Master-Thesis. Düsseldorf: Hochschule Düsseldorf.

Autorenschaften

Die Mitautorin ist erreichbar unter: Yvonne Gormanns, yvonne.gormanns@hs-duesseldorf.de

Förderung

Open Access-Veröffentlichung ermöglicht durch die Hochschule Düsseldorf.

Agata Skalska

Hochschule Düsseldorf
Münsterstr. 156 | Geb. 3 Raum 03.2.008
40476 Düsseldorf
Deutschland
agata.skalska@hs-duesseldorf.de